

Spieldienste: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr v. m.

Handschriften werden nicht anerkannt, namenlose Eintragungen nicht berücksichtigt.

Anschriften nehmen die Verwaltung gegen Bezeichnung der täglich festgestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Hofpostamt-Konto 30.690

Deutsche Wacht.

Ar. 27

Gi. 1. Donnerstag, 2. April 1908

Rathausgasse Nr. 5

(Eigene Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Werteljährig	K 3-20
Halbjährig	K 6-40
Jahresjährig	K 12-80

Für 1.111 mit Ausstellung ins Haus:

Monatlich	K 1-10
Vierteljährig	K 3-10
Halbjährig	K 6-10
Jahresjährig	K 12-10

Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungsgebühren.

Angestellte Abonnements
erhalten auf zur Abrechnung.

33. Jahrgang.

Jubiläumsausstellung der Handwerker Steiermarks

Mit aufrichtiger Freude ist es zu begrüßen, daß es sich im deutschen Handwerke wieder regt und führt und daß jener Geist an Boden gewinnt, der einst in früheren Jahrhunderten herrliche Blüten gezeigt hat und von dessen Walten so manches Blatt in der Geschichte deutschen Gewerbeslebens und deutscher Handwerkskunst zum Ruhme und zur Ehre unseres Volkstumes Zeugnis gibt.

Weit entfernt davon, durch Rückfall in einseitige künstlerische Starrheit und Abgeschlossenheit die freie Entwicklung zu hemmen und zu unterbinden, schreitet das deutsche Handwerk auf dem Wege der freien zielbewußten Organisation und Entwicklung rüdig vorwärts, Schritt für Schritt den inneren und äußeren Feind zurückdrängt.

Noch zeigt der erstere vielleicht gerade bei uns im Unterlande eine fast unüberwindliche Zähigkeit. Doch wird es dem neuen belebenden Geist, der in den alpenländischen Handwerkerkreisen Eingang gefunden hat, gar bald gelingen, diesen Feind im Wege zielbewußter unermüdlicher organisatorischer Tätigkeit, die in dem jüngsten Gewerbegefege eine gute Grundlage findet, zu bezwingen, mit anderen Worten, der lähmenden Teilnahmslosigkeit und Verzagtheit Herr zu werden.

Aber auch der äußere Feind, das in gewissen Kreisen herrschende, auf einer mißverständlichen Auffassung der Handwerkerbestrebungen beruhende Misstrauen und die auf die Unterschätzung der Bedeutung dieses Produktionszweiges für die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung zurückzuführende Passivität gegenüber diesen Bestrebungen, wird einem freundlichen Mitempfinden und der Überzeugung von der Notwendigkeit einer ausgiebigeren Förderung des Handwerkes Platz machen.

Chemie und Gedanken.

Wir sollten mit unseren Gedanken sehr vorsichtig sein, denn die Gelehrten behaupten, daß unser Denken einen Einfluß auf unseren ganzen Organismus ausübt. So vergiftet, wie wir schon einmal ausführten, der Zorn, die Wut, das Blut des Menschen. Professor Elmer Gates äußert sich über diesen Prozeß folgendermaßen:

"Ich habe konstatiert, daß unangenehme Empfindungen, die uns tagelang beherrschen, physische Störungen im Organismus hervorzubringen imstande sind. Durch die Untersuchung des Schweißes und der Ausdünstungen ist das leicht festzustellen. Ja aus der Analyse der Ausdünstungen eines Menschen kann sich sogar ergeben, in welcher Gemütsverfassung er sich befand. Es wird auf diese Weise leicht sein, einen jähzornigen Menschen von einem gutherzigen zu unterscheiden."

Jeder schlechte Gemütszustand bringt einen Wechsel im menschlichen Körper hervor, und jede freudige Stimmung verbessert das Blut und somit alle Säfte. Bis auf die feinsten Zellen des Gehirns erstreckt sich dieser Einfluß und auch bis in das späteste Alter hinein. Darum sollte man sich üben, Gedanken zu denken, die mit den niedrigen Leidenschaften der Menschen nichts gemein haben, das Resultat wird nicht ausbleiben und sich in dem physischen und psychischen Wohlbefinden nach kurzer Zeit äußern. Diejenigen Zellen im Hirn, die für das Neine und Edle im Menschen bestimmt sind, werden sich erweitern, während der Sitz der kleinen und gemeinen Eigenschaften immer enger und beschränkt wird.

Schon hat sich allenthalben die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß ein gesunder kräftiger Handwerkerstand ein unentbehrliches Glied unseres Volkstumes bildet, daß unser Volkstum auf die Zugehörigkeit dieses regesamen und strebhaften Zweiges unseres Mittelstandes nie und nimmer verzichten kann und daher darauf bedacht sein muß, daß ihm aus seiner Mitte und von der Gesamtheit, dem Staate, die nötige Unterstützung und Förderung zu Teil werde.

Staatliche und volkliche Handwerksförderung müssen zusammenwirken, um das gut zu machen, was an diesem Stande durch langandauernde Vernachlässigung und unzweckmäßige lückenhafte Gesetzgebung ihm, der Gesamtheit und unserem Volkstume zum Schaden geschehlt worden ist.

Die Erkenntnis, daß den interessierten Kreisen, aber auch der Außenwelt die Bestrebungen und Ziele, welche das nach modernen Grundsätzen sich ausgestaltende Handwerk verfolgt und die Wege, welche es zu diesem Zwecke einzuschlagen hat, in einer alle Zweige der handwerksmäßigen Erzeugung und deren Förderung umfassende Schaustellung am deutlichsten veranschaulicht wird, reißen in der Vertretung des steirischen Handwerkes und dessen sachkundigen Förderern den Entschluß, im heutigen Jubeljahre eine steirische Handwerkausstellung in Graz zu veranstalten.

Vom Staate gefördert, wird diese Ausstellung ein schönes Bild deutschen Handwerkslebens und hochentwickelter Handwerkskunst bieten; sie wird befriedigend und anregend wirken.

Die historische Abteilung wird im Vereine mit den übrigen Abteilungen ihre belebende Wirkung auf das Standesbewußtsein nicht versagen und gar mancher der sich bisher verzagt abseits gestellt hatte, wird aus dem, was ihm in reichlichem Maße vor Augen geführt wird, neuen Mut schöpfen. Jene, die bisher den Bestrebungen der Handwerkerorganisation skeptisch gegenüber gestanden sind, werden —

Hypnose als Bahnbrecher für den Erfolg.

Eine eigenartige Anwendung hypnotischer Suggestion.

Die "Newyork World" brachte kürzlich folgenden Artikel:

Ein Berichterstatter interviewte Dr. Quackenbos, der wegen seiner Erfolge auf hypnotischem Gebiete sich einen Namen erworben hatte.

"Ich habe Schauspieler, Sänger, Musiker und Dichter auf hypnotischem Wege zu Erfolg emporgeführt; ich habe auf dem gleichen Wege Trunkenbolde nüchtern, Diebe ehrlich, und weiße Männer zu Narren gemacht."

Auf die erstaunte Frage des Berichterstatters, ob er ein Zauberer sei, antwortete Professor Quackenbos lächelnd: "Ich bin kein Zauberer, sondern ein Gelehrter, und Sie dürfen nicht glauben, daß ich die Bühne mit 'stars' bevölkere. Meine Patienten arbeiten und ringen für ihren Ruf genan so, wie alle anderen auch; nur mit dem einen Unterschied: sie verfolgen ihren Weg intelligent, mit moralischer und geistiger Kraft, zu der sie jedoch erst durch die volle Erkenntnis gelangen, und diese Erkenntnis ist der Erfolg der Suggestion."

Die Schauspielerin, von der ich in meinen Vorlesungen immer sprach, war ganz unbekannt, als sie mich das erste Mal konsultierte. Und jetzt spielt sie ständig vor vollem Hause.

über den Nutzen der Organisation durch eigene Wahrnehmung belehrt — zur Anteilnahme bewogen und dadurch der Vorteile der Organisation teilhaftig werden.

Dies darf mit Zuversicht erwartet werden, wenn man den Zweck, welchen diesen Schaustellung verfolgt, ins Auge faßt. Sie soll nach den Satzungen ein umfassendes Bild geben:

1. Von der historischen Entwicklung und kulturellen Stellung des Handwerkes seit dem 14. Jahrhundert;
2. von dem gegenwärtigen Stande der Handwerkerzeugnisse des Kronlandes Steiermark;
3. von der Handwerkstechnik (Meisterwerkstätten und Produktionsgang vom Rohstoff bis zum Produkt);
4. von dem Stande des gewerblichen Unterrichtswesens in Steiermark;
5. von Rohstoffen, Halbfabrikation, Industrierzeugnissen usw. für Handwerksbetriebe;
6. von der Gewerbeförderung und dem gewerblichen Schulwesen;
7. von den Handwerkerorganisationen im Kronlande Steiermark.

Dass dieser Zweck erreicht wird, dafür sprechen die umfassenden Maßnahmen, die in Aussicht genommen sind, dafür bürgen die Sachkenntnis und Erfahrung jener Persönlichkeiten, in deren Händen die Leitung der Veranstaltung ruht.

Es ist daher zu wünschen, daß auch die untersteirischen Handwerkerkreise sich an der Ausstellung rege beteiligen, gleichwie auch die Allgemeinheit ihre Anteilnahme an dem, was des Interessanten und Lehrreichen in Hülle und Fülle geboten wird, durch einen ausgiebigen Besuch der Ausstellung befunden möge.

Eröffnet sich ihnen doch zugleich in der Hertbaste ein interessantes Bild des übrigen wirtschaftlichen Lebens, aber auch eine Stätte deutsch-steirischer Gemütlichkeit und Lustbarkeit.

Reichsratsabgeordneter R. Marchl.

Sie war das hoffnungsloseste Wesen, das man sich denken kann, als sie damals hier saß und mit ihren Fall vortrug.

"Ich würde ja die ganze Sache aufgeben", sagte sie, "wenn ich nicht fühlte, daß es der Beruf meines Lebens ist, und daß ich Talent habe. Aber irgend etwas hält mich zurück, gerade dann, wenn ich mein ganzes Können einsetzen will und läßt mich verstummen."

Dieses 'Etwas' war der Mangel an Vertrauen und eigene Kraft. Ihr Glaube an ihr Talent war nichts weiter als ihre Hoffnung. Doch Hoffnung allein genügt nicht, um sich durchzusetzen; dazu bedarf es entschiedener Eigenschaften, und diese habe ich ihr auf dem Wege der Hypnose beigebracht.

Als sie aus dem Schlaf erwachte, war sie ein ganz anderes Wesen. Sie schien größer zu sein, ihre Haltung war straffer, ihre Augen leuchteten, und ihre Stimme hatte einen seltsamen Klang:

"Wie konnte ich nur daran denken, meinen Beruf aufzugeben! Ich bin Schauspielerin durch und durch, und die ganze Welt soll bald von mir erfahren."

"Und die ganze Welt hat nun von ihr erfahren", sagte der Professor weiter und schüttelte heftig mit dem Kopfe. Der Reporter stellte noch einige Fragen, unter anderem auch, ob ihm jemals bei einer Schauspielerin ein Experiment mißglückt sei.

"Niemals!" antwortete er. "Eine Frau, die sich diesem Berufe widmet, und die alle Opfer bringt, die dieses schwere Brot verlangt, hat meist auch Talent, und das Hindernis, das sich ihr entgegenstellt, kann leicht durch Hypnose besiegt werden."

Es geht!

Im tschechischen Lager hat man in den letzten Tagen eine große Enttäuschung erlebt. Bei der Beratung des Unterrichtsbudgets und des Justizbudgets wollte man den Deutschen die Faust aufs Auge drücken und die Sache schien sich auch vortrefflich zu machen. Wie bestellt kam der Wahrmundhandel, der deutsche Block schien zu wanken. Von links und rechts zerrte man an dem Gewebe der deutschen Einheit und im Namen der „höheren Interessen“ — als ob es höhere als die nationalen gäbe! — beschwore man die deutschen Parteien übereinander herzufallen, damit die Tschechen im Budgetausschuss freie Hand bekommen. Darum sollte der „Kampf zwischen zwei Weltanschauungen“ zwischen Deutschen ausgetragen werden! Das überlegten sich aber die deutschen Parteien und angefischt der von tschechischer Seite drohenden Gefahr schlossen sie sich zusammen und stimmten wie ein Mann gegen die vom Abgeordneten Aloisac abgefasste Resolution, die die Errichtung einer tschechischen Universität in Brünn forderte.

Das war eine Tat, mehr wert als Hunderte der schönsten Reden! Die Zeit ist vorüber, wo die Tschechen am deutschen Feuer die Suppe kochen konnten. Dank der nationalpolitischen Zwietracht im deutschen Lager lag der Schlüssel zur innerpolitischen Situation seit Jahren in Prag. So lange die Möglichkeit vorhanden war, in nationaler Beziehung Deutsche von Deutschen zu trennen, konnten die Tschechen hoffen, durch ihre Expressionspolitik Erfolge zu erreichen. Darin lag aber ein Moment fortgesetzter Unruhen, der Keim immer wieder ausbrechender Krisen. Heute ist das anders. Was gewinnen die Tschechen, wenn sie in die Opposition gehen. Vielleicht würde das gegenwärtige Ministerium fallen, allein an seine Stelle könnte kein Kabinett treten, das die tschechischen Wünsche erfüllen würde, weil in Österreich keine deutschfeindliche Regierung denkbar ist, solange der deutsche Block besteht. Es kann weder gegen, noch ohne ihn regiert werden, und das ist die bedeutungsvolle Errungenschaft der parteipolitischen Entwicklung im deutschen Lager in dem letzten Jahrzehnte, zunächst für das Deutchtum selbst, dann aber auch für den Staat. Indem der nationalpolitische Zusammenschluß der deutschen Parteien eine Situation geschaffen hat, die eine Regelung der Nationalitätsfrage anders als auf dem Wege einer Verständigung mit den Deutschen ausschließt, schiebt er der tschechischen Expressionspolitik, die den Staat aus einer Krise in die andere peitschte, einen Riegel vor, und wird damit zu einem, eine ruhige, friedliche Entwicklung wesentlich fördernden Faktor.

Zunächst wird sich das wohl schon bei der Beratung des Justizbudgets zeigen. Die Tschechen werden hier ebenso wie beim Unterrichtsbudget, wo

„Ist die Macht der Suggestion immer wirksam?“

„Nein, bei der Behandlung von Lastern besteht viel geringere Sicherheit; da tritt immer die Verführung heran, die das Gute zerstören will. Daraus teile ich die Suggestion in die aufbauende und die zerstörende ein. Ein sehr trauriger Fall ereignete sich jüngst, als eine Mutter mich bat, ihre Tochter von der Morphiumsucht zu heilen. Wenn ein Mensch gesund werden will, so ist es ja ein leichtes, ihn gesund zu machen; bei Morphiumsucht ist jedoch die Heilung sehr schwer. Und was können wir nicht alles erreichen, wenn wir diesen Weg beschreiten? Gesundheit, Glück und Stellung in der Gesellschaft!“

„Muß man einen Menschen hypnotisieren, wenn man ihm die Vorteile der Moral zeigen will?“

„Die schönsten Reden, die man diesen Menschen hält, bedeuten für sie doch nichts als Worte. Verbrecher leiden ja in den meisten Fällen an einem moralischen Defekt, und eine mehrmalige hypnotische Behandlung ist imstande, diese Krankheit zu heilen. Strafen können Fehler verbessern, können jedoch niemals eine Krankheit heilen.“

„Gibt es etwas, was der Hypnose widersteht?“

„Ja, sie heilt keine organischen Leiden und macht auch Wahnsinnige nicht gesund. Sie allein ist auch nicht imstande, zerbrochene Glieder zu heilen.“

immer sie den Hebel einsetzen, auf den deutschen Block stoßen, ohne ihn zerstören oder nur aus dem Wege räumen zu können. Wollen sie trotzdem das Unmögliche versuchen, um so schlimmer für sie. Für die Deutschen enthalten all die Vorgänge in der letzten Woche aber die heilsame Lehre: ihre nationalpolitische Einheit über alles zu stellen und und jedem Versuche, gegen diesen Grundsatz zu handeln, standhaft zu widerstehen. Schließlich stellt sich ja doch immer heraus, daß es sonderbare Deutsche sind, die dem Unfrieden das Wort reden und daß Berufung auf „höhere Interessen“ Deutsche zum Werkzeuge undeutscher Pläne erniedrigen will.

Politische Rundschau.

Weinkultur-Ausschuß

In der Sitzung vom 31. März wurden mehrere Entschließungen, in denen die Wünsche der Weinbautreibenden zum Ausdruck kommen, angenommen. Unter anderem wird in einer Entschließung die Regierung aufgefordert, die Rückstattung der am 1. Jänner 1908 fälligen Darlehen in berücksichtigungswürdigen Fällen bis zum 1. Jänner 1910 zu studieren. In der nämlichen Sitzung kam auch die Bestellung der Weinkellerei-Inspektoren und die Einteilung der Inspektionsgebiete zur Sprache. Allgemein wurde das zu geringe Ausmaß der für diese Institution in Aussicht genommenen Mittel bemängelt, sowie daß die Zahl der zu bestellenden Inspektoren eine zu niedrige sei. Inbetracht der Inspektionsgebiete wurde seitens des Abgeordneten Marchl dagegen Stellung genommen, daß die politischen Bezirke Untersteiermarks und einige Gebietsteile Kärtents mit Krain vereinigt und einem Kellereiinspektor mit dem Sitz in Laibach unterstellt werden sollen, ferner daß auch von dem für die deutschen Gebiete zu bestellenden Inspektor mit dem Sitz in Graz die Kenntnis der slowenischen Sprache verlangt werde. Vom Regierungsvertreter wurde die beruhigende Erklärung abgegeben, daß die Lösung dieser Fragen nur im Einvernehmen mit den interessierten Kreisen gelöst werde.

Die Gillier slovenischen Gymnasiumswünsche.

In der Frage des Gillier slovenischen Gymnasiums fanden beim Ministerpräsidenten Baron Beck Verhandlungen mit slowenischen Politikern aus Untersteiermark statt. An diesen Konferenzen hatten teilgenommen die Abgeordneten Doktor Ploj, Dr. Benkovic, und Dr. Korošec, dann Doktor Hrašovec und Dr. Kukovec. Die Verhandlungen verliefen erfolglos. Die Slovenen verlangten, daß die deutsch-slowenischen selbständigen Klassen des Gillier Gymnasiums zu einem vollkommen selbständigen slowenischen Obergymnasium umgestaltet werden. Baron Beck hat diese Forderung rundweg abgelehnt, weil die Deutschen in eine solche Lösung niemals einwilligen würden. Die Slovenen behaupten, sie hätten das Verlangen nach einem slowenischen Obergymnasium nur deshalb gestellt, weil sie für ein Untergymnasium nicht die entsprechenden Lehrkräfte bekämen. (?) Hierzu erfährt noch das „Grazer Tagblatt“: „Ihr Berichterstatter hatte heute Gelegenheit, mit dem Unterrichtsminister Doktor Marchet über die von den Blättern berichtete Aktion zu Gunsten der Errichtung eines slowenischen Obergymnasiums in Gilli zu sprechen. Dr. von Marchet erklärte, daß ihm von einer derartigen Aktion nichts bekannt sei. Im Unterrichtsministerium habe man sich mit der Frage der Errichtung eines slowenischen Obergymnasiums in Gilli nicht beschäftigt. Auf den Hinweis, daß von slowenischer Seite in dieser Angelegenheit eine Intervention beim Ministerpräsidenten versucht wurde, erwiderte der Unterrichtsminister, daß dies wohl möglich sei, aber welchen Umfang diese Aktion angenommen habe, könne man daraus ersehen, daß davon nichts bis in das Unterrichtsministerium gelangt sei.“

Deutschnationale Arbeiterbewegung.

Am 1. Jänner 1908 bestanden in Österreich 164 deutschnationale allgemeine Gewerkschaftsvereine mit 26.600 Mitgliedern, 9 lokale Gewerkschaften mit 1000 Mitgliedern und 9 Zentralverbände mit 26.770 Mitgliedern und 407 Ortsgruppen. Die deutschnationale Arbeiterorganisation umfaßt also 54.370 Mitglieder.

Die Deutschen in Kroatien.

In Kroatien-Slavonien leben über 200.000 Deutsche. Es ist nun die Bildung eines „Bundes der Deutschen in Kroatien-Slavonien“ geplant.

Aus Stadt und Land.

Promotion. Am Dienstag fand im Festsaal der Karl-Franzens-Universität in Graz die Promotion des Herrn kand. med. Anton Stehlik. Sekunderarztes des Allgemeinen Krankenhauses in Graz zum Doktor der gesamten Heilkunde statt.

Pennarini-Konzert Das Pennarini-Konzert findet bestimmt am 4. April, um halb 8 Uhr abends — aber nicht im Deutschen Hause, sondern im Stadttheater — statt. Hoffentlich wird der stimmungswertige Heldentenor wie im Vorjahr, so auch diesmal vor einem vollen Hause singen. Karten sind in der Buchhandlung Adler noch zu haben.

Der Wilhelm Busch-Abend, der wegen Verhinderung des Herrn Regisseurs Koswitz und des Herrn Universitätsassistenten Dr. Hennicke, der zur Zeit in Graz mit größtem Beifall die Adria-Vorträge hält, auf nächste Woche verschoben werden mußte, findet im Laufe der zweiten Aprilwoche bestimmt statt und zwar im Stadttheater. Es empfiehlt sich schon jetzt Karten in der Buchhandlung Adler vormerken zu lassen.

Liedertafel. Sonntag, den 5. April, findet im Speisesaal des Deutschen Hauses die Frühlings-Liedertafel des Männergesangvereines Liederkrantz unter der Leitung des Vereinsangwartes Herrn Edmund Hübel statt.

Vom Geselligkeits- und Leseverein. Das Lesegässchen im ersten Stock des Deutschen Hauses wurde gestern der Benützung übergeben und zwar liegen vorläufig folgende Zeitungen auf: „Neue freie Presse“, „Zeit“, „Wiener Zeitung“, „Wiener deutsches Tagblatt“, „Tagespost“, „Grazer Tagblatt“, „Deutsche Wacht“, „Scherer“, „Jugend“, „Simplicissimus“, „Südmärk-Mitteilungen“, „Universum“, „Leipziger illustrierte Zeitung“, „Moderne Kunst“, „Daheim“, „Münchner fliegende Blätter“, „Wiegendorfers hum. Blätter“, „Gartenlaube“, und „Über Land und Meer“. — Die Laubblätter werden im Nachbezug vergeben und sind bezügliche Anmeldungen an Herrn Dr. Georg Skoberne zu richten.

Vom Turnverein. Wie alljährlich so versammelten sich auch heuer am 28. März die Turngenossen zur Märzgedächtniskneipe, die dem Andenken des großen Gönners des Gillier Turnvereines Herrn Josef Rakusch galt. Dieser Gedächtnisabend trug heuer mit Rücksicht auf den hochbefriedigenden Abschluß, den die Legatangelegenheit geunden hat, ein besonders festliches Gepräge. Sprechwari Herr August Aistrich würdigte denn auch die Verdienste des unvergesslichen Turnbruders um die Stadt Gilli überhaupt und um den Gillier Turnverein im Besonderen und zergliederte sodann den Ideengang des Turnbruders Josef Rakusch, der ein reges völkisches Empfinden besaß und der dahin führte, die namhafteste der nationalen Spenden, die er den völkischen Vereinen der Stadt Gilli zugesetzt hatte, dem Turnvereine als einem bewährten deutschen Vereine Gillis zu widmen. Herr Bayer dankte dem Sprechwarte für sein Bemühen und die gediegene Gedächtnisrede. Die Kneipe, die Kneipwart Almoslechner in gewohnt strammer, wie auch launiger Weise leitete, hielt die Turngenossen lange beisammen, zumal auch Frau Borsini, die dermalige Pächterin des Deutschen Hauses mit bester Speise und frischem Trunk wohl zu bewirten verstanden hatte.

Vom Postdienst. Der Postkontrollor Peter Heinrich in Steinbrück wurde über sein Aufsehen nach Graz überzeugt und dem Bahnhofspostamt Graz 2 zur Dienstleistung zugewiesen.

Baunnglück. Gestern nachmittag, gegen 6 Uhr, stürzte bei dem Neubau in der Karl-Traun-Gasse ein Teil der Feuermauer des benachbarten Hauses ein und begrub unter sich drei beim Bau beschäftigte Maurer. Ein der einstürzenden Mauer zunächst beschäftigte Arbeiter kam mit leichten Kopfwunden und dem Schrecken davon; die zwei anderen wurden schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen. Der sofort herbeigeholte Stadtarzt Dr. Gollitsch bemühte sich um die Verletzten und verband ihre Wunden. Der eine der Maurer, namens Maier, hat so schwere Verletzungen erlitten, daß sein Leben wohl nur mehr nach Stunden zählen dürfte. Seine Verletzungen bieten einen gräßlichen Anblick dar. Ein herbeigeholter Priester reichte dem mit dem Ende Ringenden das Sakrament der letzten Ölung. Herzzerreißend war das Jammergeschrei seiner beiden am Baue mitbeschäftigte Kinder, eines fünfzehnjährigen Knaben und einer neunzehnjährigen Tochter. Der Drittverunglückte erlitt einen Bruch und wurde mittels Fixier in das allgemeine Krankenhaus über-

führt. Durch wesentliche Unachtbarkeit das Unglück verschuldet wurde, erscheint noch nicht festgestellt.

Zu der Haftzelle erhängt. Der 64-jährige Spenglergeselle Mr. Hartner aus Grein in Niederösterreich, hat sich im Gefängnis der Stadt, Sicherheitswache mit dem Leibriemen erhängt. Seitens der Verpflegungsstation waren ihm zwei Posten vermittelt worden, der arbeitsunlustige Mann verlegte sich jedoch aufs Betteln, was zu seiner Verhaftung führte. Lebensüberdruss dürfte der Beweggrund des Selbstmordes sein.

Von einer Viper gebissen. Aus Mann wird uns gemeldet: Die Schülerin der Volksschule in Blanza bei Reichenburg Anna Bence wurde beim Blumenpflücken von einer Viper gebissen. Rasch herbeigeschaffte ärztliche Hilfe rettete das Kind.

Neuer Arzt. Herr med. Doktor Franz Premischal ordiniert Ringstraße 7, 2. Stock von 9—11 Uhr vormittags.

Eine Ehrengabe des Abg. Wastian. Die Guido von List-Gesellschaft, diese für die Gut und Verbreitung der bedeutenden Fossilien und Werke des hervorragenden Gelehrten und Dichters Guido von List wirkende Gesellschaft, der eine staatliche Reihe namhafter Geistesvertreter des In- und Auslandes angehört, hat in ihrer Hauptversammlung vom 2. März den Schriftsteller und Landtagsabgeordneten Herrn Heinrich Wastian zu ihrem Ehrenmitglied ernannt.

Oberlandesgerichtsrat Tschech †. Montag, den 30. März wurde in Laibach die irdische Hülle des k. k. Oberlandesgerichtsrates i. R. Alois Tschech unter allgemeiner Teilnahme aus allen Kreisen der Bevölkerung zur ewigen Ruhe gebettet. — Herr Oberlandesgerichtsrat Alois Tschech wurde im Jahre 1831 in Untersteiermark geboren, vollendete die Hochschulstudien in Graz, widmete sich sodann der richterlichen Laufbahn, trat als Rechtspraktikant beim Landesgerichte Graz ein, wurde als Aktuar nach Marburg, sodann als Gerichtsadjunkt nach Gilli versezt, war als Bezirksrichter in St. Leonhard und Marburg tätig und wurde 1879 zum Landesgerichtsrat in Laibach ernannt, wo er lange Zeit das Handelsgericht inne hatte und als ausgezeichneter, pflichtgetreuer Fachmann allgemeine Wertschätzung genoss.

Die Trifasler Kohlenwerksgesellschaft. Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Palmer wurde am 30. v. M. die Generalversammlung der Trifasler Kohlenwerksgesellschaft abgehalten. Der Antrag des Verwaltungsrates auf Verteilung einer Gesamtdividende von 9 Kronen pro Aktie wurde angenommen. 30 000 Kronen werden dem Reservesonds zugewiesen. Anlässlich des Regierungsjubiläums wurde die Gründung eines Unterstützungsgrundstocks für Arbeiterwitwen beschlossen. Diesem Zwecke wurden 20.000 Kronen gewidmet. 20.000 Kronen wurden weiters einem neuen Anlage-Rückhaltschätz zugeführt, der Rest wurde auf neue Rechnung vorgetragen.

Vom deutschen Schulverein. Die Gemeinde Wien hat in hochherziger Weise außer ihrem Jahresbeitrage von 5000 Kr. dem deutschen Schulverein eine außerordentliche Spende von 10.000 Kr. für den Jubeljond gewidmet. Um den wackeren Beschluss haben sich insbesondere der Antragsteller Herr Gemeinderat Guzenbauer und der Berichterstatter Herr Stadtrat Tomola verdient gemacht. Diese erfreuliche Tatsache ist ein neuer Beweis dafür, daß der deutsche Schulverein sich in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes, die verdiente Anerkennung errungen hat. Möge die Spende der Gemeinde Wien auch den der deutschen Schularbeit noch fernstehenden Volksgenossen ein leuchtendes Vorbild zur Nachahmung sein. Frau Grein in Br. Neustadt hat dem deutschen Schulverein lebenswillig den Betrag von 1000 Kr. gewidmet. Ein gleiches Legat von 1000 Kr. ist dem deutschen Schulvereine auch vom Oberstabsarzt Dr. Johann Pechacek in Pilzen zugeslossen. Beide Beispiele dieser Volkstreue und Opferwilligkeit verdienen lebhafte Anerkennung und mögen allen Volksgenossen und den wohlhabendern ein Ansporn sein, auch über den Tod hinaus durch ein Legat der schwierigsten Brüder zu gedenken.

Verein Südmärk, Graz. Ausweis über erhaltenen Spenden aus der Steiermark in der Zeit vom 18. bis 24. März 1908. Spenden liefern ein von: O.-G. Peggau-Deutschfeistritz (Kapselschützen-Gesellschaft) 20 Kronen, O.-G. Seeboden (Feiertag) 26:40; Stadtgemeinde Pettau 100; Südmärkische Volkbank in Graz 1000; O.-G. Pichelsdorf 18; O.-G. Zeltweg (Liedertafel beim Häringschmaus) 13; O.-G. Knittelfeld 17:80; O.-G. Stainz (Ulles 50 h,

Kollmann 6 Kr., Südmärkärtchen 40, Sparkasse 15:65, Gschnasabend 6:38); Sparkasse Rohitsch 120; Gemeinde Mürzzuschlag 20. Aus den Sammelbüchern: O.-G. Zeltweg 61:50; O.-G. Schönstein-Wöllan (Hotel "Post" 8:20; Gasthaus Skaja 2:2; O.-G. Stainz (Negri 5:63, Uhrturm 8). Gründer: Dr. Heinrich Louailon, k. k. Notar in Vorau 50; Dr. Leopold Hauptmann, k. k. Notar in Fehring 50 Kronen.

Der Ausgang der Budweiser Landtagswahlen und die Erzeugnisse der Firma Brüder Batka in den Alpenländern. Schon anlässlich des unglücklichen Ausganges der Budweiser Gemeindewahlen für den 3. Wahlkörper im November 1906 haben wir wiederholt unsere Volksgenossen darauf aufmerksam gemacht, daß nur durch die Firma Batka die Budweiser Deutschen den Verlust des 3. Wahlkörpers zu beklagen hatten. Die genannte Firma hat durch die Schaffung von Hunderten von künstlichen Wählern den Ausschlag zu Ungunsten der Deutschen gegeben, indem sie jeden ihrer Arbeiter wählberechtigt gemacht hat. Ein jeder Tagelöhner, wenn er auch nur einen sehr geringen Tagelohn bezieht, ist mit einem Einkommen einbekannt, dem eine Einkommensteuer von über 8 Kronen entspricht. Auch bei den am 27. Februar 1908 in Budweis stattgefundenen Landtagswahlen war wieder die Firma Batka ausschlaggebend und errang durch diese künstliche Schaffung von Wählern das Mandat für die Tschechen, welche seit Beginn der verfassungsmöglichen Aera unumstrittener Besitz der Deutschen war. Wir haben seinerzeit darauf hingewiesen, daß jede Abnahme der Batka'schen Erzeugnisse (Giernudeln, Brot etc.) eine direkte Unterstützung der tschechischen Bestrebungen in Budweis ist und daß die deutschen Alpenländer dadurch mitarbeiten an der Eroberung dieser deutschen Stadt. Ebenso haben wir darauf hingewiesen, welche Bedeutung die Stadt Budweis als Volkwerk gegen das an die nieder- und oberösterreichische Grenze vorbringende Tschechentum hat. Fällt einmal Budweis in die Hände der Tschechen, so stehen der tschechischen Agitation ungehindert die Wege offen bis an die österreichischen Grenzen. Die alpenländischen Deutschen haben daher allen Grund, ihre südböhmischen Volksgenossen in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen, nicht aber ihre Gegner durch Abnahme der Batka'schen Erzeugnisse zu fördern. Unsere seinerzeitigen Artikel sind leider unbedacht geblieben und erachten wir es als Pflicht, aber mals unsere Volksgenossen in den Alpenländern aufzufordern, die genannten Erzeugnisse nicht zu beziehen, was ja auch nur im Interesse der alpenländischen deutschen Gewerbetreibenden gelegen ist. So wie mit Giernudeln und Brot verhält es sich auch mit dem tschechischen Aktienbier. (Budweiser Aktienbrauerei.) Beide Firmen sind, wir wiederholen nochmals, rein tschechisch und verwenden alle ihre Mittel um das Deutschland in Budweis niederzuringen. Auch an der Aktienbrauerei ist die Firma Batka beteiligt. Trotz aller unserer Ermahnungen und Vorstellungen finden die Batka'schen Erzeugnisse und das tschechische Aktienbier leider noch immer Absatz in den Alpenländern.

Wir hoffen, daß unsere heutige Notiz nicht erfolglos bleiben und unseren Gegnern endlich jede Unterstützung seitens der alpenländischen Volksgenossen entzogen wird. Es ist dies ja nicht nur im Interesse der südböhmischen, sondern auch im Interesse des alpenländischen Deutschtums gelegen.

Steierisch-kärntnerisches Polizeistenheim. Der Ausschuß des steierisch-kärntnerischen Polizeivereines beabsichtigt in dem bekannten Lufitkuroste Neumarkt in Steiermark, ein Gebäude unter dem Titel "steierisch-kärntnerisches Polizeistenheim" aufzuführen. In diesem Hause, einfach aber praktisch eingerichtet, sollen Rekonvaleszenten, erholungsbedürftige, oder zeitweilig heurlaubte Wachmänner aus Stadt und Land zu jeder Jahreszeit kostenlose Unterkunft finden. Nachdem der Verein noch jung ist, und über bedeutende Mittel nicht verfügt, daher derselbe auf Spenden angewiesen ist, so sei der allgemeinen Hönnerschaft bestens empfohlen. Spenden mögen an den Vereinsobmann Polizeiwachtmeister Johann Haibl in Neumarkt, Steiermark eingefendet werden.

Warnung vor Auswanderung nach Chile. In letzter Zeit haben sich zahlreiche österreichische Auswanderer auf Grund der ihnen in Buenos Aires gemachten Vorspiegelungen glänzender Erwerbsverhältnisse bestimmen lassen, von Argentinien nach Chile zu reisen. In diesem Lande, welches in einer schweren wirtschaftlichen Krise sich befindet, hat jedoch in letzter Zeit die Einstellung vieler Betriebe und der Mangel an Kapital eine große Verminderung der Arbeitsgelegenheit und eine empfindliche Herabsetzung des Taglohnes zur Folge gehabt. Die Regierung von Chile wurde sogar in den Kammern

ausgesordert, gesetzliche Mittel in Vorschlag zu bringen, um jede weitere Einwanderung bis zum Eintritt normaler Verhältnisse zu verhindern. Unter diesen Umständen muß vor der Auswanderung nach Chile auf das Eindringlichste gewarnt werden.

Warnung vor der Auswanderung nach Brasilien. Nach dem Ministerium des Innern zu gekommenen Mitteilungen beabsichtigt die Regierung des brasilianischen Staates Espírito Santo die Einwanderung und Ansiedlung fremder Arbeitskräfte zu fördern. Zu diesem Behufe ist die vorerwähnte Regierung damit beschäftigt, Vorbereitungen zur Ausmessung einer nach dem gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Brasilien, Affonso Penna benannten Kolonie an den Ufern des Flusses Guandu zu treffen. Andere Kolonien sollen am Flusse St. José ferner im Quellengebiete des Flusses Itaunas und am Flusse Itapemirim gegründet werden. Da die Wiederaufnahme der staatlichen Förderung der Einwanderung nach dem überwähnten Staate Espírito Santo auch die österreichischen Auswanderer berührt, und mit Rücksicht darauf, daß sich die wirtschaftliche Lage der daselbst schon jetzt angesiedelten Österreicher (Südtiroler) hauptsächlich infolge der Entwertung des Hauptproduktes dieses Staates, des Kaffees, sehr schlecht gestaltet hat und auch die Boden-, klimatischen- und sonstigen Verhältnisse der für die erwähnten Kolonien in Aussicht genommenen Dertlichkeiten sehr wenig vorteilhaft sind, so wird vorläufig vor der Auswanderung nach dem Staate Espírito Santo dringend gewarnt.

Die k. k. Lagerhäuser in Triest teilen uns mit, daß Bier- und Molzsendungen nunmehr übernommen werden. — Es steht somit der Aufnahme von derlei Sendungen nach Triest k. k. Staatsbahn und Triest Freihafen-Südbahn nichts im Wege.

Beendigung der Mineralquellen-Arbeiten in Rohitsch-Sauerbrunn. Die in größerem Maßstabe im heurigen Winter vorgenommenen Arbeiten an den Mineralquellen in Rohitsch-Sauerbrunn gehen ihrem Ende entgegen und haben ein in jeder Beziehung befriedigendes Resultat ergeben. Bekanntlich gab es bisher in Rohitsch-Sauerbrunn zweierlei Arten von Mineralwasser: einen Tafel-Sauerbrunn, der von der Tempelquellen-Gruppe geliefert wurde mit rund 30—40 gr. festen Bestandteilen in 10 Liter oder 3½ pro mille Salzgehalt und ein Medicinalwasser mit stärkerem Gehalt (6 gr. Salz pro Liter) das die Styriaquelle lieferte. Die jetzt zum Abschluß gelangenden Arbeiten haben sich auf das Gebiet der Tempelquellen-Gruppe erstreckt. Gegen Schluß der Grabungsarbeiten ist man, nebst einer Reihe von schwächer mineralisierten Quellen (Tempelquelle) auch auf mehrere hochkonzentrierte Quellen gestoßen mit einem bis dahin noch niemals konstatierten Salzgehalt von 9—10 pro mille. Dieses Edelwasser übertrifft somit hinsichtlich seines Gehaltes sogar die konzentriertesten der böhmischen Mineralquellen. Rohitsch-Sauerbrunn hat von jetzt ab nunmehr dreierlei Arten Mineralwasser: das Tafelwasser der Tempelquelle, das Medicinalwasser der Styriaquelle und ein hochkonzentriertes Medicinalwasser, bezüglich dessen sich die Ärzte besondere Erfolge bei veralteten und hartnäckigen Leiden versprechen. Die Fassung der beiden neu erschlossenen und sehr ergiebigen Quellgruppen wird mit eigens konstruierten, flaschenähnlichen Vorrichtungen aus reinstem Zinn hergestellt. Zur natürlichen Hebung und Verstärkung der neugefahrt Quellen wird eine ebenfalls erst erschürzte, kräftige Kohlensäure-Gasquelle verwertet, die sich so reich an Radium-Emanation erwies, daß sich mit ihr schon nach zwölfstündiger Exposition deutliche Radiographien herstellen ließen, was bisher in so kurzer Zeit nur mit dem starkst-radioaktiven Mineralquellen gelang.

Vermächtnis eines völkischen Wenden. Der in Neumarkt verstorbenen Ingenieur Wilhelm Pollak hat dem slovenischen Schulverein in seinem Vermächtnis ein Geschenk von 188 000 Kronen gemacht. Sein Vermögen erwarb er sich bei Eisenbahnbauten im Ausland.

Postamt Greis bei Gilli. Mit 1. April wird beim Postamte in Greis bei Gilli der Landbriefträgerdienst für die Orte Migonitz, Buchberg-Gewerke, Podkamnik, mit wöchentlich fünfmaliger Begehung, für die Orte Buchberg-Dorf, Mestec, Britnec, Velká Hosta und Bzenec mit wöchentlich dreimaliger und endlich für die Orte Mossica und Zagreb mit wöchentlich zweimaliger Begehung eingeführt und aus diesem Anlaß in Migonitz Buchberg-Gewerke, Buchberg-Dorf, Podkamnik und Zagreb je ein Briefkasten aufgestellt.

Südmarklotterie. Ueberaus rege gestaltete sich die Arbeit für die Südmarklotterie in den letzten Tagen. Unter außerordentlicher Inanspruchnahme aller Kräfte hatte die Lotterieleitung schwere aber auch recht erfolgreiche Arbeit zu leisten. Es hat sich gezeigt, daß viele Ortsgruppen ihren Bedarf an Losen ursprünglich zu bescheiden eingeschätzt hatten und so gab es viele, oft unmittelbar aufeinanderfolgende Nachbestellungen. Dies und die bereits vorliegenden Abrechnungen von Ortsgruppen lassen die bestimmte Erwartung aussprechen, daß die Südmarklotterie von einem schönen Erfolg begleitet sein wird, wenn es auch nicht gelungen ist alle Lose abzusezzen und so manche der in Kommission gegebenen, wieder zurückzuließen werden. Dass die Südmarklotterie unter Einhaltung des ursprünglich angegebenen Ziehungstages, des 4. April, durchgeführt werden konnte, gereicht der Lotterieleitung zu besonderer Befriedigung und die beste Anerkennung spricht sich wohl darin aus, daß von verschiedenen Seiten die Anfrage gestellt wurde, ob denn die Ziehung wirklich schon am 4. April stattfinden werde und ob nicht eine Hinausschiebung des Ziehungstages in Aussicht genommen sei. Davon hätte nur im äußersten Falle — wenn das Gelingen der Lotterie in Frage gestanden wäre — die Rede sein können. Die Lotterieleitung glaubte es als ihre Pflicht den Losläufern gegenüber ansehen zu müssen, an dem angegebenen Tage festzuhalten. Die vielsachen Fragen darüber sind wohl zumeist darauf zurückzuführen, daß es fast zur Regel geworden ist, Ziehungstage von Lotterien hinauszuschieben, zum größten Verdruss der Käufer und jedenfalls nicht als Empfehlung für das Unternehmen und die Durchführung desselben. Die Südmarklotterie nimmt da geradezu eine Ausnahmestellung ein, dank der Anteilnahme, die ihr auch außerhalb des Ortsgruppenebietes in so erfreulichem Maße zuteil geworden ist. Diese Feststellung mag für alle Ortsgruppen und für alle Losverschleizer nochmals ein Aufsporn sein, alles daran zu setzen und die noch in ihrem Besitz befindlichen Lose bis zum 4. April zu verkaufen. Um eine ungestörte Abrechnung zu geben werden Ortsgruppen sowohl wie Losverschleizer dringend gebeten am 4. April abends etwa noch in ihrem Besitz befindlichen Lose unmittelbar an die Lotterieleitung in Wien, 9/4 Dreiackengasse 4, zu senden und am nächsten Tage unter Benützung der ihnen zugegangenen Abrechnungsformulare und Erlastscheine die Geldbeträge einzuzenden.

Laufen. Der Gemeindeausschuß beschloß, eine Wasserleitung zu bauen. Der Bau, der sich auf 30.000 Kronen stellen dürfte, wurde der Firma Greinix in Graz übertragen.

Bezirksvertretung Oberburg. Der Kaiser hat die Wahl des Franz Sarb, Kaufmannes in Oberburg, zum Obmann und des med. univ. Dr. Josef Goricar, praktischen Arztes in Präzberg, zum Obmannstellvertreter der Bezirksvertretung Oberburg bestätigt.

Gonobiz. (Die Bezirksvertretungsschulen.) Bei der Wahl in der Gruppe des Großgrundbesitzes für die Bezirksvertretung gaben von 19 Wählern 12 gleichlautend ihre Stimmen für die aufgestellten Bewerber, lauter Männer anerkannt stramm deutscher Gesinnung. Von diesen zwölf Wählern waren zwei Slovenen, die ohne jedwedes Zutun mit den Deutschen wählten. Von Seite der Marktbewohner ward über Zurückziehung Klage geführt und es soll der Beschluß gefaßt worden sein, die Bildung der Bezirksvertretung durch Verweigerung der Wahl von 7 Mitgliedern aus der Gemeindevertretung zu verhindern.

Pragerhof (Abschiedsfeier.) Am 26. v. feierten die Mitglieder des Vereines Südmark in Pragerhof die Abschiedsfeier des Mitgliedes Herrn Hans Anderl, Südbahnassistenten, unter großer Beteiligung in der Bahnhofrestauration Tröster. Herr Hans Anderl, der hier außerordentlich bei seinem Vorgesetzten, Untergebenen und Kollegen beliebt war, wird in Pragerhof unersetzlich sein. Seine Kollegen und Freunde wünschen ihm in seinem neuen Domizil Graz alles Beste.

Gerichtssaal.

Herr Oswald Laktisch auf der Anklagebank.

Am Montag stand vor dem Bezirksgerichte, Einzelrichter Gerichtsschreiber Dr. Vidic die Verhandlung über die von dem Gastwirte Diamant gegen den Landesbürgerschullehrer Oswald Laktisch eingebaute Klage wegen Ehrenbeleidigung statt. Vertreter des Klägers war Dr. Georg

Skoberne, des Angeklagten Dr. Ljudevit Stiker.

Das weitgehende Interesse, das die Bevölkerung den Rechtshändeln des Landesbürgerschullehrers Oswald Laktisch entgegenbringt, rechtfertigt einen ausführlichen Verhandlungsbericht.

Die Anklage führt folgendes aus:

"Vor ungefähr 3 Wochen ich glaube es war der 29. Februar, kam der Angeklagte am Abend in mein Gasthaus „zur grünen Wiese“. Der Angeklagte, der sich im Gastzimmer aufhielt, ohne irgend etwas zu bestellen, trat von einem Tisch zum anderen und stieß die auf dem Tische stehenden Blindschleier mit den Worten weg: Schon wieder diese dreckigen Südmärkinder! Ich stellte den Herrn steiermärkischen Landesbürgerschullehrer wegen dieses Benehmens zur Rede, worauf er mich zu beschimpfen begann und auf mich loschrie: Was werden Sie anfangen? Sie sind als Bettler hergekommen. Sie leben von uns. So ein schuftiger Wirt! So ein schmuziger Wirt! Nun forderte ich den Angeklagten auf, mein Gasthaus zu verlassen, was er dann schließlich auch tat . . ."

Landesbürgerschullehrer Oswald Laktisch, am 8. Dezember 1855 in Radkersburg geboren, nach Cilli zuständig, vorbestraft, bekannte sich über Fragen des Richters als nicht schuldig. Er habe nur gesagt: Es sind viele Bettler geworden oder haben darauf gezahlt. Sie behandeln uns wie eine Bettlerbagat. Wenn diese Bettlerbagat nicht zu Ihnen käme, so müßten Sie Ihre Bude zusperren. Wir lassen uns eine schuftige und schmuzige Handlungsweise nicht mehr bieten. Eine solche (schmuzige Handlungsweise) habe ich nicht gesagt, sondern nur eine. Auch schmuziger Wirt habe ich nicht gesagt. Das hat die „Deutsche Wacht“ geschrieben und der Amtsvorstand, bei dem er ist verhört worden. Dort ist ihm suggeriert worden. Nachdem die beiden Herren . . . Der Richter ihn jäh unterbrechend und auf die Anklagebank deutend: Bitte nehmen Sie Platz!

Zeuge Simon Jeritsch, Fleischhauerhilfe, gibt unter Eid einvernommen, folgendes an:

"Wir haben in der „grünen Wiese“ geschnappt, Karten gespielt, und dann hat Herr Laktisch zu schimpfen angesangen und die Bänder herumgeworfen und dann hat sich die Frau Wirtin aufgeregt und dann ist der Herr Wirt selber gekommen. Der Herr Wirt hat gesagt: soll der Laktisch so gut sein und still sein, er ist nicht allein da, wären auch andere Gäste da. Hat nichts geholzen, der Laktisch hat immer geschimpft. Er hat den Wirt einen Sauwirt, Schwindler, Betrüger, genannt, daß er nichts zu reden hat, einen Dreckwirt. Von dem Betteln habe ich gehört. Da habe ich mich aber nicht darum angenommen, weil wir gespielt haben.

Richter: Hat er diese Worte direkt dem Wirt gesagt?

Zeuge: Wie der Wirt mit ihm gesprochen hat. Ich habe auch gesagt: Ich bitte Herr Laktisch, wir sind auch dahier als Gäste. Schreien Sie nicht so. Sie sind nicht allein. Wenn heute keine Vereinszünder da sind, so werden sie ein andermal da sein. Er hat aber fortgeschrien.

Laktisch zum Zeugen: Sie, wie ich ins Zimmer gekommen bin und mit dem Wirt gesprochen habe, da sind Sie gesessen und haben eifrig Karten gespielt, haben sich überhaupt um nichts gekümmert, haben nicht zugehört, dann haben Sie wie die Wirtin die Flasche aufgezogen hat . . . Was haben Sie da gemacht?

Richter ihn unterbrechend: Ich bitte! Laktisch fortfahrend: Wenn ich nicht augenblicklich still bin, haue ich Ihnen eine herunter, hat er gesagt.

Richter zu Laktisch: Aber ich bitte, das ist ja nicht der Angeklagte. Ich bitte — nur zu sagen, was Sie den Zeugen fragen wollen.

Laktisch: Ich bitte noch eine Frage. Wem haben die Worte gegolten?

Zeuge: Das weiß ich nicht.

Laktisch: Er kann nicht behaupten, daß ich es zum Wirt gesagt habe. Ich bitte das auszunehmen.

Richter: Wann sind diese Worte gefallen?

Zeuge: Während der Auseinandersetzung mit dem Wirt.

Dr. Skoberne: Also diese Worte sind während des Streites gefallen.

Laktisch zum Zeugen: Es ist schon gut. Ich danke.

Zeuge Heinrich Poßart, Telegraphenauflseher sagt unter Eid einvernommen folgendes aus:

Wie der Streit war, hat Herr Diamant gesagt, er (Laktisch) solle sich ruhig verhalten. Der Herr Laktisch hat aber Krawall gemacht: Es ist eine Gemeinde. Da her gehören Arbeiterzünder und nicht Südmärkinder. Er hat dann auf den Tisch gehaut. Der Wirt hat nochmals gesagt, er soll sich ruhig verhalten. Laktisch hat aber noch beim Tisch Krawall gemacht. Und dann ist die Frau gekommen.

Richter: Was war mit Herrn Diamant?

Zeuge: Er (Laktisch) hat gesagt. Jeder ist Bettler geworden; er (Diamant) habe sich etwas erwirtschaftet. Das hat er gesagt. Zeuge über Befragen: Es ist möglich, daß von schmutzig etwas vorgefallen. Auf den Wortlaut kann ich mich nicht genau erinnern.

Laktisch zum Zeugen: Sie haben auch während der Zeit Karten gespielt. Zeuge: Nein. Laktisch: Aber den Rücken haben Sie mir zugekehrt. Zeuge Nein. Ich habe sogar zugeschaut.

Frau Marie Diamant die Mutter des Klägers, macht ihre Aussage in slowenischer Sprache, vermag aber nichts Wesentliches anzugeben.

Zeuge Sapušek, Goldarbeiter, unter Eid einvernommen gibt an: Mit dem Wirt ist wegen der Bänder ein Wortwechsel vor sich gegangen. Ich war dort beim Tisch. Herr Laktisch hat gesagt: Alle Wirt sind zu Bettler geworden. Weil ihm die Partei zu Hilfe gekommen ist, immer Versammlungen, Diskussionen, Gesangsproben abgehalten hat, — früher war das nicht, — ist er zu sich gekommen, kann er ausbrausen. Aber nur durch die Arbeiter. Sonst kommt niemand hin. Die Schimpfungen: Schmutziger Wirt, schuftiger Wirt, Dreckwirt stellt Zeuge in Abrede.

Dr. Skoberne zum Zeugen: Wie kommt es, daß Sie das letztemal in Ihrer Zeugenansage erklärt haben, daß gestritten und geschimpft wurde. Zeuge: Alle Wirt sind Bettler geworden, das habe ich gehört. Aber das hat er nicht gesagt, daß er Bettler geworden ist. Alles andere habe ich nicht gehört.

Dr. Skoberne. Der Zeuge hat es nicht nur nicht gehört, sondern er schließt es aus.

Richter: zum Zeugen: Wie wissen Sie das?

Zeuge: Das kann ich nicht überhört haben, weil ich dort war. Ich bin dort in der Nähe gestanden.

Dr. Skoberne. Merkwürdig, daß andere unter Eid einvernommene Zeugen das gehört haben.

Zeuge: Das kann nicht möglich sein. Von einer Schmuzerei das kann möglich sein. Das kann ich gehört haben.

Dr. Skoberne: Das letztemal hat der Zeuge gesagt: „Auf die Worte kann ich mich nicht erinnern.“ Es ist doch merkwürdig, daß sich nach 8 Tagen sein Erinnerungsvermögen so geschärft hat, daß er heute mit aller Bestimmtheit aussagen kann.

Zeuge Schrank, Schneider sagt unter Eid aus: Den Zusammenhang kann ich nicht mehr so genau sagen. Soviel kann ich sagen, Laktisch hat den Wirt gesagt, daß bis jetzt alle Wirt zugrunde gegangen sind; nur er ist aufgekommen durch das Geschäft von den Arbeitern.

Die unter Anklage gestellten Schimpfwörter habe Zeuge nicht gehört. Er habe nicht so genan aufgepaßt; habe eine Zeitung in der Hand gehabt und gelesen.

Zeuge Preaz, Privatbeamter sagt unter Eid aus: Was er mit dem Wirt gehabt hat? Mit dem Wirt hat er nichts gehabt, als einen Streit, einen einfachen Wortstreit. Der Wirt hat nämlich nachdem sich Herr Laktisch über die Bänder aufgehalten hat, gesagt: Er soll sich nicht da geben. Der Wirt hat Karten gespielt, hat nur immer über den Tisch hin und her geredet. Was er geredet hat, das weiß ich nicht. Es sind Wörter hin und her gefallen. Einmal ist er aufgestanden und hat mit den Herrn Laktisch laut geredet. Zeuge sei in der Nähe des Angeklagten gestanden.

Zeuge befragt, ob er die unter Anklage gestellten Schimpfwörter gehört habe, erklärt: Von Schimpfwörtern habe ich überhaupt nichts gehört.

Richter: Ist es möglich, daß Sie etwas überhört haben?

Zeuge: Ich kann nicht sagen, ich habe etwas überhört. Es war ein Tumult. Es sind Wörter hin und her gefallen, aber persönliche Schimpfwörter habe ich nicht gehört.

Richter zum Zeugen: Ich will wissen, ob es vielleicht doch möglich ist, daß diese Schimpfwörter gefallen sind, weil sie vielleicht nicht ganz Ohr waren und nicht so zugehört haben.

Zeuge: Es ist ja möglich, von mir aus kann es möglich sein, aber ich kann mich . . .

Dr. Skoberne auffahrend: Ich bitte zu konstatieren, daß der Angeklagte den Zeugen mit dem Fuße gestoßen hat.

Frau Läkisch, die als Zuschauerin anwesend ist: Nein das ist nicht wahr.

Dr. Skoberne: Ich bitte; ich kann das jederzeit beeden.

Richter zu Läkisch: Ich frage, ob Sie absichtlich gestoßen haben?

Läkisch: Ich habe nicht absichtlich gestoßen. Ich sitze mit gekreuzten Beinen da, da ist es unab-

sichtlich geschehen.

Dr. Skoberne: Es waren drei unver-

kennbare Stöße. Was ich gesehen habe, lasse ich

mir nicht abstreiten.

Zeuge Preaz vom Richter nochmals befragt, erklärt: Das kann ich nicht auf mich nehmen. Ich

kann mich überhaupt nicht mehr so genau

erinnern.

Richter: Er bleibt immer dabei: Er

könne es nicht auf sich nehmen, daß es nicht vorge-

kommen ist.

Zeuge: Da müßte ich schon das Bewußt-

sein gehabt haben, daß ich aufpassen muß.

Der von der Verteidigung als Entlastungszeuge

geführte Zeuge Leopold Schmidt erklärt:

Ich habe schon in der letzten Verhandlung ge-
sagt, daß ich beim Kartenspiel war und ich kann
mit ruhigen Gewissen aussagen, daß ich überhaupt
nichts sagen kann.

Richter: Er kann auch nichts bestätigen.

Zeuge Streicher, Handelsangestellter gleich-
falls von der Verteidigung geführt, gibt unter Eid

an: Ich habe den Streit zwischen dem Wirt und
dem Läkisch gar nicht bemerkt. Ich habe gar nicht
bemerkt, daß die zwei miteinander etwas haben. Ich

bin neben Läkisch gestanden und habe die Wirtin
abgewehrt. Ich habe den Läkisch zurückgehalten,
daß er nicht vorgegangen ist und der Preaz die

Wirtin. Was der Herr Läkisch mit dem Wirt ge-
habt hat, weiß ich nicht. Ich bin ein paarmal in
das Vereinslokal hinein und herausgegangen. Wie

der Streit mit der Wirtin war, hat der Fleisch-
hauer die Hand aufgehoben und hat zum Läkisch gesagt: Ich hau Ihnen eine her-
unter. Ich habe ihn abwehren müssen. Das mit

den Bettlern habe ich gehört. Der Herr Läkisch
hat gesagt: Alle Wirts sind Bettler geworden und
Sie tauchen auf und jetzt sind Sie prozig. Von

den anderen Schimpfwörtern will Zeuge nichts ge-
hört haben. Erklärend folgte er bei: Ich habe
meine Aufmerksamkeit auf den Fleischhauer und den
Läkisch gerichtet. Da war der Krach mit der

Wirtin.

Läkisch: Ich bitte den Zeugen zu fragen,
ob er gehört haben müßte, wenn ich Schimpf-
wörter gebraucht hätte.

Richter zum Zeugen: Sie sagen, daß Sie
die ganze Aufmerksamkeit konzentriert haben. Haben
Sie immer den Herrn Läkisch im Auge behalten?

Zeuge: Größtenteils.

Richter: Ist es vielleicht ganz ausgeschlossen,
daß Schimpfwörter gefallen sind?

Zeuge: Ich habe mindestens keine gehört.
Vielleicht früher, weil ich in das Vereinslokal mehr-
mals hin und hergegangen bin.

Zeuge Finanzwachaußseher Skoflek: Herr
Richter. Ich will aufrichtig und treu erzählen. Ich
bitte aber, daß nicht mein Name in die Zeitungen
kommt.

Richter: Das ist öffentlich. Das kann
niemand verbieten.

Zeuge: Ich kann mich nicht genau erin-
nen. Gestritten ist worden. Ein Fleischhauer war
dabei. Er hat so die Hand gehoben und ist zum
Leher herübergegangen. Ich habe nicht aufgepaßt,
was geschehen ist.

Befragt ob er die Schimpfwörter gehört habe,
sagt Zeuge: Das kann ich nicht bestimmt sagen, möglich
ist, daß ich gehört habe, kann sein, aber ich kann
nicht sagen.

Dr. Skoberne: Vor allem dehne ich die
Anklage auf die vom Angeklagten selbst
gegebene Aufführung: schmutzige Hand-
lungweise aus, dann auf die Worte: Schwindler,
Betrüger, Dreckwirt. (Das Schimpfwort Sauwirt
wird ausgeschieden, da es in der amtlichen Verhand-
lungsschrift nicht vorkommt.)

Ich beantrage den Schuldentscheid, da die von
der Gegenseite geführten Zeugen nichts angeben
konnten im Gegensahe zur früheren Verhandlung.
Sie haben immer nur erklärt, daß es möglich ist.

Andererseits sind die Angaben der Anklage durch
die von uns geführten Zeugen bestätigt worden. Ich
beantrete, falls eine weitere Aufklärung not tut,
die Frau Diamant und den Privatankläger über
den ganzen Vorfall einzuvernehmen. Ich glaube, es
ist dies sehr wichtig und kann nicht abgelehnt wer-
den, da sämtliche einvernommenen Zeugen die Mög-
lichkeit nicht ausschließen. Ich verweise auf die
Zeugenaussagen Skoflek, Schrank und darauf, daß
bei der ersten Verhandlung ausdrücklich festgestellt
wurde, daß Herr Läkisch einen Streit mit dem
Wirt hatte, worauf sich erst die Wirtin einmischt; sonst
hätte sie ja keinen Anlaß gehabt.

Dr. Stiker erklärt, sich dagegen aussprechen
zu müssen und beruft sich auf die „Masse von un-
parteiischen Zeugen“ die bereits einvernommen
wurde. Wenn dem Antrage stattgegeben werden
sollte, so müßte auch er die Einvernahme weiterer
Zeugen, darunter die eines gewissen Reiter
begehrten.

Richter verkündet sodann den Beschuß,
Frau Diamant als Zeugin einzuvernehmen,
während bezüglich der übrigen Anträge ein Be-
schluß später gesetzt würde.

Frau Diamant, die über Antrag des Ver-
treter des Anklage beeidet wird, gibt folgendes an:

Wie er (Läkisch) hineingegangen ist, hat er
mit den Bündsteinen angefangen und die Bündhölzer
überall auf den Boden geschleudert. Er hat ge-
schimpft, er dulde es nicht, denn in Tilli sind
wir die Macher. Mein Mann sagt ihm: die
Bündner gebe ich umsonst, ich kann geben, was ich
will. Der Läkisch sagt drauf: Nein, das gibts
nicht. Mein Mann hat gesagt: Paht Ihnen nicht,
so schanen Sie daß Sie hinauskommen! Der Läkisch war aufgeregert und hat gesagt: Was
glaubt denn so ein Dreckwirt, Samwirt. Er wird
nich zurecht weisen. Das lasse ich mir nicht ge-
fallen und hat immer weiter geschrien. Er hat
sörmlig geschrien dabei. Schmutziger Wirt, schäbiger
Wirt hat er gesagt; er läßt sich das nicht gefallen,
von einem so schäbigen Wirt. Er war als Bettler
hergekommen. So reden Sie mit uns? Wir sind
die Gäste, hat er gesagt. Das Bettler hat er mehr-
mals wiederholt. Er hat auch gesagt Bettlerwirt.

Richter: Haben Sie gehört: Schwindler,
Betrüger?

Zeugin: Das habe ich nicht gehört. Er
hat so geschrien; man kann sich nicht alles merken.
Er hat rasend über die Bündner geschimpft.

Richter: Wo war Ihr Mann und was
hat er gemacht?

Er war am Tisch im Gastzimmer. Er ist
sehr aufgereggt gewesen; die Hände haben ihm schon
so gezittert. Dann habe ich gesagt. Herr! Lassen
Sie meinen Mann in Ruhe. Es hat vielleicht
1/4 Stunde gedauert. Der Läkisch hat geschrien;
alle haben ihn beruhigt.

Sauwirt, Dreckwirt, schmutziger Wirt hat er
gesagt und ich lasse mir das nicht gefallen. Mein
Mann hat ihm nie etwas leid getan und er geht ihn so beschimpfen.

Richter: Waren Sie Frau Zeugin die
ganze Zeit anwesend?

Zeugin: Auf einen Moment bin ich fort-
gegangen.

Richter: Ich habe das Beweisverfahren
geschlossen. Der Antrag auf Einvernahme des
Privatanklägers ebenso jener auf Einvernahme des
Reiter und weiterer Zeugen wird abgelehnt.

Dr. Skoberne: Ich halte die Anklage,
wie ich sie früher präzisiert habe, aufrecht. Ich
glaube, daß diese Anklage durch die Zeugenaussage
des Simon Jeritsch und des Zeugen Possart, weiter
durch das eigene Geständnis der Angeklagten,
der in seiner Verantwortung selbst den Ausdruck: schmutzige Handlungweise zugegeben, vollkommen er-
härtert wurde. Weiters wird diese Anklage unter-
stützt und direkt bestätigt durch die Aussage der
Frau Diamant, welche den Eindruck der vollkom-
menen Glaubwürdigkeit macht. Die anderen Zeugenaus-
sagen stehen mit diesem Beweismaterial in
keinem Widerspruch, denn es müssen alle zugeben,
daß es möglich sei, daß diese Worte gefallen sind.
Ich erachte den Tatbestand nach § 491 und § 496
für unbedingt gegeben und beantrage den Schuld-
spruch wegen Übertretung der Sicherheit der Ehre.
Erschwerend ist die Konkurrenz der Fälle, die lange
Dauer der Beschimpfungen und der Umstand zu be-
rücksichtigen, daß Herr Läkisch wußte und wissen
mußte, daß der Privatankläger schwer leidend ist.
Die Strafe wolle mit Rücksicht darauf, daß bereits
die Frau Wirtin zu einer Geldstrafe von 40 Kr.

verurteilt wurde, im entsprechenden Verhältnis be-
messen werden.

Verteidiger Dr. Stiker: Heute fand
eine Angelegenheit ihr Ende, die in der
Öffentlichkeit sehr breit getreten wurde
und in einer Weise, die den Herrn Läkisch als
Provokateur und Ruhesünder hingestellt
hat und die ihn tiefschädigen muß. Heute hat sich
gezeigt, daß alles ziemlich harmlos war und
nicht diese Beachtung und Würdigung verdient hat,
mit der es von der Presse behandelt wurde.
Man muß sich fragen, was hat er getan? Er war
wohl berechtigt, in Auffregung zu geraten. Man
weiß sehr wohl, daß er Anhänger dieser Partei ist,
die ihr Vereinslokal in der grünen Wiese hat. Er
hat das Recht gehabt, in seinem Vereinslokal Bün-
der seiner Partei zu verlangen. Er hat die Be-
rechtigung gehabt, sich darüber aufzuhalten, wenn
auch der Wirt frank ist und ihm sogar mit dem
Ginausschmeißen droht.

Die Zeugenaussage selbst stehen unter sich
sehr im Widerspruch. Nicht zwei Zeugen haben
das Gleiche ausgesagt. Vielleicht waren sie beein-
flußt durch die Presse. Dr. Stiker geht nun alle
Zeugenaussagen durch und stellt hiebei die Be-
hauptung auf, daß Frau Diamant als Ehegattin
in ihrer Auffregung vielleicht mehr gesagt hat, als
sie gehört habe.

Dr. Skoberne stellt fest, daß im Gasthaus
3 Sorten Bündhölzer vorhanden waren. „Dem
Herrn Läkisch stand kein Recht zu, hier bestimmt
einzugreifen, denn es verkehrten dort auch Anhänger
anderer Parteien. Wenn er sich aber schon ein-
mengte, so hätte er es in anständiger Weise
tun können.

Nun erbittet sich Herr Läkisch das Wort
zu einer Schlafrede, in der er sich viel mit der
„Deutschen Wacht“ beschäftigt, weshalb er
vom Richter mit den Worten unterbrochen wird:
Herr Läkisch! Ich bitte sich an die Sache zu
halten.

Läkisch spricht fort u. a. auch von Auto-
suggestion und sagt wörtlich: Dadurch, daß die
Wirtin zum Amtsvorstande vorgeladen wurde, ist
ihr gewissermaßen suggeriert worden und ich sage
nicht, daß der Herr Fleischhauer falsch ausgesagt
hat, aber daß das eine Autosuggestion ist, hervor-
gerufen durch die „Deutsche Wacht“ und durch den
Amtsvorstand der autonomen Stadt Tilli.“

Dr. Skoberne vertheidigt sich energisch
gegen den verdeckten Vorwurf, der in diesen Worten
enthalten sei. Geredet so gut, könnte man die Aus-
sage der gegnerischen Zeugen in Zweifel ziehen, es
sei ihm aber nicht eingefallen, der Ehre der gegne-
rischen Zeugen näherzutreten.

Läkisch zu Dr. Skoberne: Schreien
Sie mich nicht so an.

Dr. Skoberne: Wenn Sie schreien können,
werde ich es auch dürfen.

Richter verkündet sodann das Urteil, das
aus schuldig lautet.

Oswald Läkisch wird sowohl der Übertre-
tung nach § 496 als auch nach § 491 schuldig erkannt
und zu 40 Kronen Geldstrafe, sowie zur Tragung
der Kosten verurteilt.

Schaubühne.

Der Teufel.

Ein Spiel in 3 Aufzügen von Franz Molnar.
Ein tiefgründiges Stück, das viel zu denken gibt.
Es erinnert stark an die Wildesche Richtung und
frischt zugleich die Erinnerung an Bulwers
Banoni auf, nur mit dem Unterschiede, daß bei
Bulwer wirklich ein Magier oder Meister oder wie
man ihn sonst nennen mag, im Mittelpunkt der
Handlung steht, während bei Molnar nur der von
Maeterlinck neuerdings zu Ehren gebrachte Symbo-
lismus zu Worte gelangt. Der Teufel in dem
Molnarschen Stücke hat mit dem Teufel der Faustsage
nichts gemein, er ist eine Verbildung der steten
Versuchung, die den Menschen umgibt, darum
auch sein Geständnis: Ich bin immer da.
Stets hat der Mensch eine Entscheidung zu treffen,
einen Weg zu wählen. Der Weltweise von Nazar-
eth spricht von dem schmalen und dem breiten
Wege. Die indische Philosophie die ein ähnliches
Gleichnis bringt, sagt: stets sei der Mensch vor die
Entscheidung zwischen dem Besseren und dem Ange-
nehmer gestellt. Das niedere Triebleben, das Tier
in uns, oder der Teufel, wie die Väter meinten,
raunt uns die Versuchung zu, und unsere sittlichen

Anschauungen haben gegen die Triebe des Menschen-tieres anzukämpfen, sie haben sie zu zügeln und zu bändigen. In Molnars Stücke unterliegen zwei Menschenkinder den Lockungen des Verführers; ihr Triebleben wird allmächtig, es reiht alle Schranken nieder und Hans wird zum Vertrüter am Freunde, Zolantha zur undankbaren Ehen-schänderin ihres Mannes. Der Teufel hat sie einander in die Arme geführt. Molnar hat den Teufel modernisiert und ein paar moderne Richter aufgesetzt. Sein Teufel nennt sich einen *neurasthenischen Philosophen* und er wirkt mit der dämonischen Gewalt der Hypnose.

Die Rolle des Teufels war Herrn Werner-Eigen wie auf den Leib geschrieben. Er hat viel *Inser-nalisch*, vor allem rollende Augen, die geradezu Entzücken einjagen können, mitgebracht. Auch sein Neueres, bei dem die Lieblingsfarbe des Höllensfürsten, das leuchtende Rot, reichlich Verwendung gefunden hatte, war trefflich gewählt. — Arl. Allers (Zolantha) war wie immer mit Eifer und redlichem Bemühen bei der Sache Recht schöne Akzente fand sie vornehmlich in der *Mona-Vanna* Szene. Ihre Ausstattung als Millionärsgattin war allerdings nicht recht glaubhaft. Dankbar gedenken wir noch der Damen Wipprich und St in und der Herren Böllmann und Bastars, die sich wirksam dem Rahmen einfügten.

Familie Schimk.

Mit Tränen in den Augen nahmen wir diesmal Abschied von dem Ensemble des heurigen Spieljahrs — es waren Tränen, die uns der Lachstrampf erpreßt hat. Herrn Steiner hat als Zavadil die ihm gestellte Aufgabe, uns zu erheitern trefflich gelöst. Ein Vergleich mit Tyrolt, den wir vor 2 Jahren in der gleichen Rolle sahen, verbietet sich allerdings von selbst. Es macht eben auch einen Unterschied aus, ob man Zeit und Gelegenheit hat, zu einer Bühnenschöpfung Quellenstudium zu betreiben oder ob man im hastenden Berufsleben einzig auf die schöpferische Gestaltungskraft der Phantasie angewiesen ist. Der Abschied geht uns nahe und stimmt uns milde, darum sei aller übrigen Leistungen nur mit uneingeschränktem Lob gedacht und gedankt.

Germischtes.

Die deutsche Frau einst und jetzt. Mit der fortschreitenden Kultur eines Volkes hebt sich auch die Stellung, die dasselbe der Frau anweist; die Völker auf der untersten Bildungsstufe sehen in ihr nur die Sklavin, die unbedingt dem Gebieter gehorchen muß. Viel höher standen die alten Deutschen, die in dem Weib etwas Geheimnisvolles, Göttliches verehrten und achteten — ihre Frauen teilten Kampf und Sieg mit ihnen, folgten ihnen in die Gefangenschaft und sogar in den Tod. Für die damalige Zeit war dieses Verhältnis zwischen Mann und Frau das denkbar höchste. Das Mittelalter mit seinen veränderten Anschauungen zog dem Witken der deutschen Frau enge Grenzen. Die Ritterfräuleins waren in ihre Kemenate gebannt, wo sie die Zeit mit Spinnen, Weben und dem Unfertigen mühevoller Handarbeiten ausfüllten, und erst der für sie bestimmte Gemahl weckte sie aus diesem Dornröschenschlaf. Wohl wurden die Frauen als überirdische Wesen besungen und von zahlreichen Minnesängern gefeiert, aber nur selten bei Gelegenheit hoher Feste oder Ritter-spiele war es ihnen erlaubt, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen. Nicht viel besser hatten es im Mittelalter die Bürgersfrauen. Ob sie sich glücklich fühlten? Vielleicht; sie kannten ja von Jugend auf nichts anderes, als so zu leben, wie ihre Mutter und Großmutter gelebt hatten, und dureinst ihren Töchtern dieselben Grundsätze und Anschauungen beizubringen. Der Fortschritt in der Entwicklung der Frauenfrage war infolgedessen in den nächsten Jahrhunderten ein geringer. Selbst zur Zeit Goethes und Schillers stand die Bildung der Frau im allgemeinen noch auf einer sehr niedrigen Stufe, wenngleich es auch damals schon Frauen gab, die, wie Bettina von Arnim, Frau von Stein und die Fürstin Galitzin, hohe geistige Interessen hatten und Gelehrte und Künstler um sich sammelten. Erst dem 18. Jahrhundert war es vorbehalten, die Ketten, welche das Weib an Vorurteile und althergebrachte Gewohnheiten fesselten, zu zerreißen und die neue Lehre von dem gleichen Recht zu verkündigen. Ebenso wie der Mann sich seinen Beruf nach Neigung und Begabung wählen darf, so soll auch die Frau nicht ans Haus gebunden sein, sondern ihre Kräfte frei entwickeln dürfen, wie und wo sie will. Wir haben ja jetzt herrliche Beweise dafür, daß sie nur eine solche Berufstätigkeit für sich beansprucht, deren Pflichten sie wirklich voll und ganz zu erfüllen imstande ist. Es gibt tüchtige Aerztinnen,

Sprachforscherinnen, selbst Missionärrinnen und philo-so-phisch ausgebildete Damen, und, abgesehen von einigen Übertreibungen, die leicht im Umgang einer neuen Bewegung vorkommen mögen, ist keine von ihnen „emanzipiert“ im schlechten Sinne. Sie nehmen ihre Arbeit ernst und gewissenhaft auf sich, die ihnen umso mehr Freude macht, als sie dieselbe gänzlich unbeeinflusst, oft sogar erst nach Kämpfen mit ihren Angehörigen, sich gewählt haben. Sie wollen beweisen, daß Intelligenz und Ausdauer nicht nur Vorrechte des Mannes sind und daß auch sie den Kampf ums Dasein aufnehmen können. Während der Mann durch Reisen seinen Gesichtskreis erweitern, seinen Charakter „im Strom der Welt“ bilden konnte, war das Weib auf die vier Wände seines Hauses angewiesen; jetzt, wo es aber auch hinaus ins Weite streben kann, hat es gezeigt, daß dieses seine Fähigkeiten und Talente weckt und entwickelt. — Allgemein wird die Frauenbewegung wohl nie werden, und das ist gut; denn nur starke gesunde NATUREN können, ohne geistig oder körperlich Schaden zu nehmen, ihre Kräfte im Dienste der Öffentlichkeit einzufügen. Daneben wird es stets noch viele edle Frauen geben, welche die schöne Pflicht, Hausfrau und Erzieherin ihrer Kinder zu sein, über alles stellen und auch diese sind wichtige Trägerinnen der Kultur für die kommende Generation. Einerlei ob sie als Verfechterin ihrer Ideale im Großen arbeitet oder ob sie als treuherzige Gattin und Mutter ihr Haus beglückt, stets wird die Frau des 20. Jahrhunderts geachtet sein, wenn sie ihren Wirkungskreis, so gut sie es kann, ausfüllt. Vielleicht bleibt dem nächsten Jahrhundert die volle Gleichberechtigung von Mann und Frau vorbehalten, wo wieder, ähnlich wie bei den alten Deutschen, aber in vorgebrütteter Weise beide gute Kameraden sind, bereit, für und miteinander zu arbeiten und als Menschen dieselben Pflichten, aber auch dieselben Rechte zu beanspruchen.

Dankbarkeit einer Käze. Gewöhnlich gelten Käze als falsch und undankbar. Der Lehrer Späth in Göppingen (Oberamt Reutlingen) berichtet jetzt einen Fall, der das Gegenteil beweisen würde. Er schreibt: Voriges Jahr kam mein Vater eines Tages in die Scheune, da hörte er eine Käze jämmerlich schreien. Anfangs wollte er sie fortjagen; als er aber genauer nachsah, bemerkte er, daß das Tier nicht mehr weiter konnte. Warum? Sie war auf der Futter-schneidemaschine vorgerufen und wie sie eben vorwärts herunter wollte ging das Rad herum und das Messer schnitt ihr hinter dem Ohr in den Kopf. Mein Vater befreite das Tier. Vom Tage des Unglücks an wartete das gerettete Tier jeden Morgen vor dem Zimmer, bis meine Mutter, die gewöhnlich etwas früher aufstand, herauskam. Dann ging die Käze durch das Wohnzimmer in das Schlafzimmer neben die Bettstatt meines Vaters. Dort miaute sie einmal. Sprach dann mein Vater nicht mit ihr, so war sie schon um ihn besorgt, sprang auf den Stuhl, der daneben stand, hinauf und sah ins Bett hinein, ob mein Vater noch darin sei. Das hat sie vor jener Be-freiung nie getan, nachher aber regelmäßig. Gewiß ein Beweis von der Dankbarkeit der Käze für Wohlthaten!

Godesverachtung. In glänzender Versammlung wurde unter anderem auch von Cook's Reisen um die Welt gesprochen. Ein Fürst, um doch auch an der Unterhaltung teilzunehmen, fragte den Professor Engel: ob Cook auf seiner ersten Reise um's Leben gekommen sei? — „Ich glaube, ja!“ erwiderte Engel, „doch machte er sich nicht viel daraus und trat bald darauf seine zweite an.“

Eingesendet.

Das haben schon unsere Vorfäder gewußt:

Wenn der Saft steigt und das Frühjahr in den Gliedern fühlbar wird, dann ist die Gesundheit beständig gesunden Gefahren ausgesetzt. Man muß also auch besondere Voricht anwenden und dazu gehört, daß man auf Spaziergängen at und zu einer Hays echte Sodener Mineral-Wasserpilze im Munde zergehen läßt, das man Hays echte Sodener braucht, wenn man sich nicht ganz behaglich fühlt und den Ausbruch eines Katarax fürchtet, daß man vor allem jede vorhandene Beschwerde der Respirationsorgane mit Hays echten Sodener behandelt. Teuer ist ja eine Behandlung nicht, denn die Schachtel kostet ja nur K 1.25 und ist in allen **Apotheken, Drogerien oder Mineralwasserhandlungen** zu haben.

Keil's Bodenwickse ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwickse kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Gilli, in Markt Lüffer bei And. Elsbacher, in Robitsch bei Josef Berlisch in St. Marein bei Erlachstein bei Joh. Löschnigg, erhältlich.



L Luser's Touristenpflaster

Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwülen etc. 12884 Hauptdepot: L. Schwenk's Apotheke, Wien-Melding. Man verlange **Luser's** Touristen-pflaster K 1.20 Zu beziehen durch alle Apotheken.



Ruf einem lahmen Pferde kann man keinen Hirsch einholen.

Ebensowenig kann man durch unreine, gefüllte, schlechte Seife

Schicht-Seife

verdrängen, weil jede klug Hausfrau weiß, daß unreine Seife die Wäsche ruiniert.

Schicht-Seife

aber die Wäsche nicht angreift, weil sie garantiert rein ist.

Garantie für absolute Reinheit: K 25.000.

Gewerbliches.

Meisterprüfungen.

Behufs Durchführung der Bestimmungen der Gewerbegezettelnovelle über die Meisterprüfungen hat das Handelsministerium mit einem Erlaß an alle politische Landesbehörden das Muster einer Meisterprüfungsordnung für Genossenschaften handwerk-mäßiger Gewerbe hinausgegeben.

Nach der Meisterprüfungsordnung zerfällt diese Prüfung in eine praktische und in eine theoretische. Die praktische Prüfung hat in der Anstrengung eines Meisterstückes, bei Gewerben, deren Natur dies nicht zuläßt, in der Leistung einer Arbeitsprobe zu bestehen. Die theoretische Prüfung hat sich auf die Fachkenntnis, die Buch- und Rech-nungsführung und die gesetzlichen Vorschriften über das Gewerbe zu erstrecken. Die Prüfung ist vor einer Kommission abzulegen, die aus dem Vor-sitzenden und drei Besitzern besteht. Den Vor-sitzenden ernennt die Gewerbebehörde erster Instanz, die Besitzer werden von der Genossenschaftsvo-rstehung bestellt. Einer derselben muß Sachver-ständiger im Buch- und Rechnungsfache sein. Die beiden anderen Besitzer werden von der Genossen-schaftsvo-rstehung besonderen Listen entnommen, welche, nach Gewerbe-kategorien geschieden, die Be-zeichnisse der von der Genossenschaftsvo-rstehung für die Dauer von drei Jahren zu Prüfungskom-missären gewählten Meister zu enthalten haben.

Die Meisterprüfungsordnung enthält weiter die genauen Vorschriften über die Anmeldung und Zulassung zur Prüfung, über die Prüfungstermine, Prüfungstage, über das Verfahren bei der Prüfung, über das Ergebnis, die Wiederholung der Prüfung, die Entschädigung der Mitglieder der Prüfungskommission, über die Geschäftsführung der letzteren usw.

Gleichzeitig hat das Handelsministerium die Erlassung der Verordnungen vorbereitet, mit welchen den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend neben den Gewerbegezessenschaften und gleichberechtigt mit diesen auch einzelnen Anstalten (Gewerbeförderungs-instituten und fachlichen Lehranstalten) das Recht

jetzt Abhaltung von Meisterprüfungen für bestimmte handwerksmäßige Gewerbe eingeräumt werden soll.

Bei Organisierung der fakultativen Meisterprüfung geht das Handelsministerium von dem Grundsache aus, daß dem einzelnen Prüfungsverber die Wahl der Prüfungskommission freistehen muß und daß ein Zwang zur Ablegung der Prüfung vor einer bestimmten Kommission nicht eingeführt werden darf.

Bei Festhaltung an dem Prinzip der freien Wahl des Handwerkers unter den für das bestehende Gewerbe bestehenden Prüfungskommissionen und an dem Prinzip der freien Konkurrenz der Prüfungskommissionen der Genossenschaften, der Lehranstalten und der Gewerbeförderungsinstitute untereinander wird dem Handwerkertand die Möglichkeit der Ablegung der Meisterprüfung und schon die Wahrung der mit der Ablegung dieser Prüfung verbundenen Vorteile — Titel eines geprüften Meisters, späterhin eventuell das dem geprüften Meister vorbehaltene Recht, Lehrlinge zu halten — erleichtert werden.

Schöne, freundliche Wohnung

2 Zimmer und Küche, Waldbenützung, siegeln an ruhige Partei im Falken-
turm zu vergeben.

14002

Schönes leeres Zimmer

2 Fenster gassenseitig, extra Eingang, keine Zwischentür, sofort zu vermieten. Herrengasse 3, I. Stock rechts.

14111

Agenten

und Platzvertreter werden gegen hohe Provision aufgenommen bei Ernst Geyer, Holzrouleaux- und Jalousienerzeugung, Braunau, Böh.

Haarmann & Reimer's
Vanillin-Zucker
Kostliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille
1 Päckchen Qual. prima 12 h
1 extremscharf 24 .

Dr. Zucker's Backpulver
ein vorzügliches, zuverlässiges
Präparat, 1 Päckchen 12 h
Concentrte
Citronen-Essenz
Marke: Max Elb
von unerreichter Lieblichkeit und
Frische des Geschmackes.
1/2 Flasche K 1.—
1/2 1.50
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Guten Appetit
bekommen Sie beim Gebrauche
von
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen

Aerzlich erprobt und empfohlen!
Unentlehrlich bei Verdauungs-
störungen, Appetitlosigkeit,
Magenweh usw. Erfrischendes
und zugleich belebendes Mittel.
Paket 20 und 40 Heller.
Zu haben bei Schwarzl & Co.,
Apotheke z. Marienhilf, Cilli. Adler-
Apotheke M. Rauscher, Cilli.
Karl Hermann, Markt Tüffer.
Hans Schniderschitsch, Rann.

13588

Handel und Volkswirtschaft.

Nachricht vom Besitzungsnachweis für die an den Besitzungsnachweis gebundenen Handelsgewerbe. Während das neue Gesetz die Nachricht (Dispens) vom Besitzungsnachweis für die handwerksmäßigen Gewerbe (also z. B. Tischler-, Kürschner- und dergl. Gewerbe) in verschiedenen Fällen vorsieht, gestattet es bei den an den Besitzungsnachweis gebundenen Handelsgewerben (also beim Kolonial-, Sp. Zerst. und Materialwarenhandel und beim Detailwarenverschleiß) eine Nachricht vom Besitzungsnachweise nur in dem einzigen Falle, wenn der Gesuchsteller von einem Produktionsgewerbe (also zu Beispiel dem Tischlergewerbe) oder von einem gewöhnlichen Handels-

gewerbe von einer nicht unter die Gewerbeordnung fallenden Beschäftigung des Handelsverkehrs zu einem der genannten Handelsgewerbe übergeben will. Stand zum Beispiel jemand jahrelang im Spezereigewerbe seines Sohnes oder seiner Gattin und dergl. in Verwendung ohne daß diese Verwendung in der im Gesetz vorgesehenen Weise formell als Lehr- und Arbeitszeit angelehen werden kann, was ja immer der Fall sein dürfte, so ist eine Dispensmöglichkeit nach der Richtung nicht gegeben, daß nunmehr etwa der Vater oder der Sohn das früher vom Sohne oder der Gattin betriebene Gewerbe weiter betreiben könnte. Da sich nämlich die Bestimmung betreffend die anderwältigen Dispensfälle im Gesetz nur bei den handwerksmäßigen Gewerben findet, kann dieselbe beim Abgang einer im Gesetz vorschriftlichen Ermächtigung auch beim besten Willen der Behörden gesetzlichweise nicht auf die Handelsgewerbe übertragen werden. Es ist dies eben eine Lücke des Gesetzes, die geeignet ist, die Handeltreibenden empfindlich zu schädigen.



1298 — Pfaff — Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur **Kunststickerei** hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Steckenpferd

Bay-Rum

14066
Bestes aller Kopfwässer.



Pfarrer Kneipp's

13950 RENNESSEL- HAARWASSER

Das Idealste und Beste
in Flaschen à K 1.— und 2. Zu haben
in der Droguerie Johann Fiedler.

Hotel-Verpachtung.

Das der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gehörige Hotel "Styria" im Bade Neuhauß bei Cilli Conser. Nr. 37 mit 19 eingerichteten Zimmern, Speisesalon, Gastzimmer, Sitzgarten, grosser Küche, Speise, Keller, Pferde- und Schweinestallungen, Eiskeller, Waschküche, Schenkammer, zwei Knechtekammern, grossem Gemüsegarten, Kegelbahn, zirka 4 Joch Acker und Wiesen, letztere mit Obst und ausserdem einer Wohnung bestehend aus drei Zimmern samt Zugehör im Nebenhause Conser. Nr. 18, weiters in diesem letzteren Gebäude das Gasthaus mit drei Gastzimmern Keller etc., welches vereint mit dem Hotelgewerbe zu betreiben ist, wird vom 1. Mai d. J. an, eventuell auch von einem früheren Termine an, verpachtet. Jährlicher Bestandzins 2500 Kronen, Kaution in Barem oder Wertpapieren 1500 Kronen. Näheres bei der

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Wir offerieren unsere
vorzügliche

Glanzkohle

zu folgenden herabgesetzten Preisen:

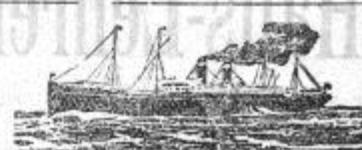
la Stückkohle zu K 2.20
la Mittelkohle „ „ 2.10
la Nusskohle „ „ 1.80

per 100 Kilogramm ab Schacht.

Für prompte Zustellung ans Haus berechnen wir 15 Heller per 100 kg.

Gefällige Aufträge sind zu richten an die Betriebsleitung unseres Constantia-Schachtes bei Cilli. 14101

Bohemia-Gewerkschaft.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
Red Star Line von Antwerpen,
direct nach

= New-York und =
Boston — Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung

Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

10274

Red Star Line
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Soeben erschien:

Schönheitspflege

der Pariser Schauspielerin von

Françine Mannjoung

Ratschläge und Mittel zur Erhaltung der
Schönheit und Jugend!

Preis 1 Krone

Vorrätig bei

Fritz Rasch,
Buchhandlung in Cilli.

Gänzlicher Ausverkauf!

Vom 1. April bis 1. Juli verkaufe ich mein reiches Lager in

modernen Damenhüten

(Pariser u. Wiener Modelle)

sowie auch Kinderhüte, Tranerhüte etc. zu sehr billigen Preisen.

Antonie Sadnik
Cilli, Herrengasse 27.

Geweih

Ein schönes Sortiment von zusammen 49 Stück. Damhirsch, Hirsche, 12-, 10-, 8-, 6-Ender und Spieß, ferner Rehkröterl und Gamsgeweih. Prachtexemplare, verkauft und sind anzusehen bei Adolf Eichberger in Schleinitz bei St. Georgen 2. S-B. 14085

Wegen Demolierung des Hauses verkaufe ich mein sämtliches

Schuhwaren-Lager

zu tief herabgesetztem Preise, so lang der Vorrat reicht. Uebiggebliebene Winterware wird zu halbem Preise verkauft. Reparaturen und Massarbeiten werden wie bisher angenommen. Auch auf Ratenzahlung werden Schuhe ausgefertigt.

Hochachtungsvoll

Stefan Strašek

Cilli, Grazergasse 16.

Ein

Haus-Lehrer

für slovenische Sprache wird sofort aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 14117

Restauration

an der Staatsbahn, nahe Cilli. Ort mit Wallfahrtskirche, ist um K 25 000

zu verkaufen.

Die Realität besteht aus einem einstockigen Hause, in welchem sich das Gastgeschäft mit Acetylenbeleuchtung und Tabak-Trafik befindet, Stallungen, Gemüsegarten und Obstgarten. Anfragen sind an Georg Jelousek, Post Pletrowitsch erbeten. 14120

Heirats-Antrag Fabriksbesitzer

in der Nähe von Graz, evangelisch, sehr vermögend, 40 Jahre alt, wünscht sich zu verheiraten und sucht wegen Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem Wege, musikalisches, häusliches und gebildetes Mädchen oder Witwe, 26 bis 30 Jahre alt, Grundbesitzers- oder Tochter eines Geschäftsmannes mit entsprechendem Vermögen. Diskretion Ehrensache. Zuschriften erbeten unter „Idealist 1908“ an die Annonsen-Expedition v. Josef Heuberger, Graz, Herrengasse 1. 14084

Ruhige Wohnung

an der Peripherie der Stadt bevorzugt, mit 2 Zimmern, 1 Kabinett und allem Zubehör, etwas Garten erwünscht. wird vom August ab von einem alleinstehenden Ehepaare zu mieten gesucht. Anträge mit Preisangabe bis 15. April d. J. erbeten unter „Pensionist 14108“ an die Verwaltung dieses Blattes. 14108

Med. univ. Dr. Franz Premschak

gewesener mehrjähriger Operateur an der chirurgischen Klinik Prof. Hofrat Hohenegger, am k. k. Elisabethspital (Bettina-Pavillon für kranke Frauen), an der niederösterreichischen Landesgebäranstalt etc.

ordiniert für innere und äussere Krankheiten

Cilli, Ringstrasse Nr. 7, 2. Stock
von 9 bis 11 Uhr vormittags.



Nach den millionenfach bewährten Rezepten von Dr. A. Oetker geraten der Hausfrau alle

Bäckereien.

Man probiere folgendes Rezept:

Stollen.

10 dkg Butter werden zu Schaum geführt dann fügt man 1½ dkg Succade (verzuckerte Orangen-echalen), 3 dkg gestoßene süssse Mandeln, 3 dkg Weinberln, 3 dkg Zibelen und 6 dkg Zucker hinzu. Unter Beigabe von ¼ Liter Milch, 2 Eiern und ¼ Kilo Mehl macht man einen Teig. Ein weiteres ¼ Kilo Mehl mischt man mit einem Päckchen Oetker's Backpulver à 12 h, arbeitet dies unter den weichen Teig und formt einen länglichen Kuchen, welcher 1-1½ Stunde bei gutem Feuer gebacken werden muss. Schmeckt vorzüglich.

Man verlange stets Dr. Oetker's Fabrikate, da nur diese das gute Gelingen verbürgen. 14102

Knorr's Hafermehl

ist nicht nur ein blut-, muskel- und knochenbildendes Nährmittel, sondern es verhütet auch alle Darmstörungen und Brechdurchfall. Anerkannt die vorzüglichste Kindernahrung.

Die

k. k. priv. Oesterr. Versicherungs-Gesellschaft „Donau“

engagiert für Südsteiermark einen

14099

Bezirks-Inspektor

für den Lebensversicherungs-Zweig mit fixen Bezügen und Vergrößerung von Diäten und Reisespesen.

Ausführliche Offerte bitten wir nach Graz, Hofgasse 8, zu richten.

Fähige

Köchin und Wirtschafterin

wird für die Koch- und Haushaltungs-Schule der Pettauver Bezirksvertretung aufgenommen. Bedingungen: Selbständigkeit im Kochen und häuslichen Arbeiten, Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache, gute Zeugnisse. Anfragen übernimmt die Bezirksvertretung bzw. ihr Obmann, Bürgermeister Ornig in Pettau. 09814

Grosses Quantum

14082

gebrauchte Flangenrohre

6 m lang, noch sehr gut erhalten, 300, 500 und 700 mm l. Weite, 4 und 6 mm Blechstärke, offerieren billigst

Josef Bruckner & Söhne

Eisen und Metalle en gros, Wien II./2, Novaragasse Nr. 42.

Absolventin

der höheren Töchterschule und des Handelkurses, beider Landessprachen mächtig wünscht Stelle als Kontorpraktikantin, Erzieherin oder Gesellschafterin. Gefällige Anträge werden ersucht unter „Fleiss 177“ postlagernd Laibach. 14085

Realitäten-Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Ein Besitz

mit beiläufig 15 Joch Grund beziehungsweise Wald in der Nähe von Cilli in der Preislage von 12.000 bis 14.000 Kr. zu kaufen gesucht.

Villa mit Garten

Umgebung von Cilli in der Preislage von 15.000 Kr. wird zu kaufen gesucht.

Schön gelegener

Besitz in Gaberje bei Cilli, bestehend aus einem einstöckigen Wohnhaus, Stall, Härte und 1 Joch erstklassigem Grund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Wohnhaus

zweistöckig, villaartig gebaut, mit schönem Garten in herrlicher Lage in der Stadt Cilli ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. In allen Wohnungen Gaslicht eingeführt.

Schönes Wohnhaus

in der Stadt mit 737 m² Gemüsegarten nebst Baugrund im Flächenmasse von 14.371 m² sehr preiswürdig verkauflich.

Zu verkaufen

event. zu verpachten ein neumodern erbautes Geschäfts- und Wohnhaus an einer Bezirksstrassenkreuzung im Sanktale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehrgasthaus nebst Schnapschank u. Tabak-Trafik. Postamt und Gemischtwarenhandel.

Ein stockhohes

Wohnhaus mit eingerichtetem Geschäftslokal und gut gehender Gastwirtschaft in einem schönen Markte Untersteiermarks unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dazu gehört Gemüse- sowie Obstgarten, Wiese, Ackergund und Stallungen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinstall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 fl. Sofort verkauflich.

Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkauflich.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit ¼ Joch grossem eingezäunten Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Minuten vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, ist preiswürdig zu verkaufen.

Zwei einträgliche Zinshäuser

in Cilli sind erbteilungshalber sofort zu verkaufen.

Sehr nette Villa

unmittelbar Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Villa

im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Neugebaute Villa

Nebengebäude, Garten u. eingezäunten Grund an der Sann in unmittelbarer Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während den Amtsstunden erteilt.